

Johannes extra lang gemalt um das zu betonen: Johannes ist der Hinweisgeber.

Mit der Geschichte in den Evangelien, mit Bildern wie dem von Matthias Grünewald, mit den vielen alten und neuen christlichen Liedern, mit der Architektur unserer Kirchen, mit dem Rhythmus des Kirchenjahrs, mit jedem Kreuz in der Natur, in Kirchen oder an Halsketten haben wir ganz viele solche Hinweise: ausgestreckte Zeigefinger, die uns das sagen, was Johannes damals gesagt hat: Dieser Jesus ist Gottes Lamm und Gottes Sohn, im Dienst für uns und für diese Welt. Er trägt die Sünde, unsere Sünde und die der Welt.

Was machen wir mit diesen Hinweisen? Nehmen wir sie wahr? Achten wir auf sie? Lassen wir sie zu uns sprechen? Nehmen wir uns die Zeit dazu? Oder gehören sie so selbstverständlich zu unserer gewohnten Umgebung, dass wir sie laufend übersehen?

Johannes zeigt mit dem Finger auf Jesus. Auf denjenigen, den Gott gesandt hat, um die Sünde der Welt auf seine Schultern zu nehmen. Er zeigt uns Gottes Gnade in ihrer Größe und Schönheit.

In dieser Gnade ist es Gott selbst, der uns immer wieder die Augen öffnet, damit wir die Hinweise nicht übersehen. In dieser Gnade wirkt er durch seinen Heiligen Geist, damit wir erkennen: Auch unsere Sünde liegt auf Jesu Schultern.

Aber er nimmt uns nicht nur ab, was unser Leben beschwert: Er schenkt uns auch, was es erfrischt und erneuert: Seinen Heiligen Geist: **Er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen!**

Das ist der Unterschied zwischen Johannes und Jesus, deshalb streckt Johannes den Zeigefinger aus und sagt: Ich taufe nur mit Wasser; Jesus erfüllt euch mit dem Heiligen Geist.

Wann passiert das? Bei unserer Taufe und immer wieder neu. Und so können wir gestärkt, getröstet und geliebt die Übergänge in unserem Leben gehen und neue Zeiten dankbar empfangen.

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.

## Ein ausgestreckter Zeigefinger

Predigt zu Johannes 1,29-34 (1. So n Epiph, 8.1.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,  
nun ist das neue Jahr schon wieder eine Woche alt. Und ich hoffe, Sie sind gut darin angekommen.

Übergänge in unserem Leben wie der Wechsel vom alten ins neue Jahr können ganz unterschiedliche Gefühle auslösen: Auf manche von ihnen freuen wir uns schon lange im Voraus: wenn die Schulzeit beginnt oder die Ausbildung, wenn wir heiraten, Kinder oder Enkelkinder bekommen. Das sind Übergänge, auf die wir mit Vorfreude zugehen können.

Anderen Übergängen gehen wir eher mit Sorgen entgegen, weil wir wissen: Jetzt wird es komplizierter. Oder es geht ein Lebensabschnitt zu Ende, der schön oder besonders war.

Nicht alle Übergänge lassen sich planen: Manchmal bricht das Neue unvorbereitet auf uns herein. Und wir können nur reagieren. Dann ist es gut, wenn wir nicht alleine dastehen.

Hat sich für Sie mit dem Jahreswechsel etwas verändert?

Im Gottesdienst heute Morgen werden wir an einen ganz entscheidenden Übergang im Leben Jesu erinnert: seine Taufe durch Johannes. Ich lese den Predigttext aus dem Johannesevangelium, Kapitel 1, die Verse 29 bis 34:

**29 Am nächsten Tag sieht Johannes, dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!**

**30 Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.**

**31 Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er offenbar werde für Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.**

**32 Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.**

**33 Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.**

## **34 Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,  
wer sich ein bisschen in den vier Evangelien auskennt, der weiß: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes erzählen alle auf ihre Weise die Geschichte von Jesus. Es gibt Geschichten, die alle erzählen, und es gibt Abschnitte, die nur einer von ihnen erzählt. Dadurch entsteht ein Bild aus verschiedenen Blickwinkeln.

Der vierte Evangelist Johannes unterscheidet sich am deutlichsten von den anderen drei. Nur bei ihm stehen die sieben „Ich-bin-Worte“ Jesu: „Ich bin der gute Hirte“ oder „Ich bin das Licht der Welt“.

Nur er erzählt von der Auferweckung des Lazarus, von der Ehebrecherin, die von Jesus nicht verurteilt wird oder von der Fußwaschung Jesu.

Anders als bei Matthäus und Lukas erfahren wir bei Johannes nichts über die Umstände der Geburt Jesu.

Aber auch bei ihm kommt Johannes der Täufer vor. Er ist es, der am Übergang steht zwischen den unauffälligen ersten 30 Jahren im Leben Jesu und seinem öffentlichen Auftreten. Man könnte sagen: Johannes gibt den Startschuss für das Wirken Jesu.

So wird es schon im Alten Testament durch die Propheten angekündigt: Der Messias wird nicht plötzlich auftreten, sondern es wird einer vor ihm da sein und ihn ankündigen. Dieser eine ist Johannes der Täufer.

Zu keinem Zeitpunkt lässt Johannes einen Zweifel daran, dass nicht er der Messias ist. Seine Botschaft lautet: Kehrt um, tut Buße! Denn nach mir wird derjenige kommen, der nicht mit Wasser tauft, sondern mit dem Heiligen Geist.

Johannes ist eine Attraktion. Viele Menschen finden spannend, was er macht und was er sagt. Und sie finden es nicht nur spannend. Sie fühlen sich angesprochen. Sie merken: Hier geschieht etwas Besonderes. Durch Johannes spricht Gott zu uns. Und Johannes gibt ihnen eine Möglichkeit, um diese persönliche Betroffenheit auch durch ein äußeres Zeichen zum Ausdruck zu bringen: Er tauft die Menschen im Jordan.

So lange, bis Jesus zu ihm kommt. Da weiß er ohne zu zögern: Jetzt ist die Zeit des Übergangs. Jetzt geht es nicht mehr um mich, sondern jetzt mache ich die Bühne frei für ihn. Jetzt sollen die Menschen nicht mehr auf mich achten, sondern auf ihn. Jetzt sollen sie nicht mehr mir zuhören, sondern ihm.

Wenn man den Predigttext genau anschaut, merkt man: Der Evangelist sagt gar nicht, ob Jesus auch selbst von Johannes getauft wurde. In den anderen Evangelien wird das erzählt: Johannes weigert sich zuerst. Er sagt: Du, Jesus, müsstest mich taufen! Aber Jesus will es so.

Hier, im Johannesevangelium bleibt das offen. Was aber nicht offenbleibt, ist das klare Bekenntnis, das Johannes der Täufer ausspricht: **Das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.**

Dieser Satz hat eine so tiefe Bedeutung, dass er später in den Ablauf des Gottesdienstes aufgenommen wurde, als fester Teil der katholischen Messe: Das „Agnus Dei“ – und auch in unseren Ablauf beim Abendmahl, wenn wir singen: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarm dich unser! Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden!“

Hier schon, bevor Jesus anfängt zu predigen und zu heilen, wird er von Johannes als derjenige präsentiert, der er ist: Gottes Lamm im Dienst für diese Welt. Und am Ende sagt Johannes auch schon dieses große Bekenntnis: **Dieser ist Gottes Sohn.**

Johannes ist sich sicher, denn er hat ein Zeichen gesehen: Er hat erkannt, dass der Heilige Geist wie eine Taube auf Jesus herabfuhr. So ist Jesus in der Lage aufzutreten und zu wirken: im Dienst für die Menschen, als das Lamm Gottes.

Erfüllt vom Heiligen Geist kann er selbst Menschen begegnen und Gottes Geist auf sie weitergeben. Für ihn und für sie gilt dann, was Paulus im Römerbrief schreibt: **Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.**

Liebe Gemeinde,  
für die Menschen damals war die Taufe Jesu ein entscheidender Hinweis: Johannes, der vorher mit der Autorität Gottes gepredigt und gewirkt hatte, streckt jetzt seinen Zeigefinger aus und deutet auf Jesus.

Vor 500 Jahren hat der Maler Matthias Grünewald auf seinem Altarbild des Isenheimer Altars diesen ausgestreckten Zeigefinger von